

Rosemarie Geier erhält Nürnberger Bürgermedaille für ihren Einsatz für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen

Für ein würdiges Leben ohne Stigma

Dass sie zusammen mit drei anderen Nürnbergern mit der Bürgermedaille ausgezeichnet wurde macht Rosemarie Geier stolz und glücklich. Steht doch diese Auszeichnung für Anerkennung und Würdigung ihres jahrelangen Einsatzes für die Belange psychisch Kranker und deren Angehöriger. Ein Highlight für die 77-Jährige, die ihr Leben lang mit diesen Menschen und ihren spezifischen Problemen aber auch mit Ablehnung und Ausgrenzung durch die „normalen“ Menschen konfrontiert war. Auch wenn der von ihr initiierte Verein apk (Verein der Angehörigen psychisch Kranker e.V.) viel erreicht hat, stellt die Nürnbergerin bei aller Freude über die Ehrung in der Öffentlichkeit immer noch Unwissenheit und Scheu im Umgang mit psychisch Kranken fest.

„Die Gesellschaft muss aushalten, dass jemand Defizite hat und nicht der Norm entspricht“, davon ist die Preisträgerin überzeugt, doch die Wirklichkeit sieht oft anders aus. Betroffene wie Angehörige kämpfen immer noch mit dem Stigma in der Öffentlichkeit. Familien sind mit Krankheiten wie Schizophrenie, Depressionen, Angststörungen oder Borderline überfordert, verzweifeln, weil sie statt Hilfe und Verständnis, Ausgrenzung und Ablehnung erfahren.

Leidvolle Erfahrungen

Hautnah hat Rosemarie Geier bei ihrem vier Jahre jüngeren Bruder erlebt, was psychische Erkrankung aus einem lieben Verwandten machen kann und welche Probleme sich dadurch für die Menschen in seinem Umfeld ergeben. Die beiden Geschwister waren früh Vollwaisen geworden, die große Schwester fühlte sich immer für ihren kleinen Bruder verantwortlich, der sein Leben nicht in den Griff bekam, der immer Fürsorge brauchte und dessen auffälliges Verhalten später die Nachbarn und Bekannten mit Isolation der Familie quitierten. Dass er an Schizophrenie litt, erkannte anfangs niemand.

Die Ärzte waren überfordert, Beratungsdienste gab es nicht. Rosemarie Geier war stets für den Bruder da; nach ihrer Heirat durfte er im gemeinsamen Elternhaus bei ihr bleiben, das sie noch heute bewohnt. Doch Probleme bereitete das Zusammenleben immer. Tochter Ingrid war zwei Jahre alt, als der erste Ausbruch kam. In der Folge hatte das Kind immer Angst vor dem Onkel. Als der kranke Mann in einem Anfall tötlich wurde, Schwester und Schwager verletzte, wurde er gerichtlich in die Psychiatrie eingewiesen. 18 Jahre lang lebte er in der forensischen Abteilung, später in einer betreuten Wohngemeinschaft; seine Schwester kümmerte sich um ihn, bis er 2007 starb.

Aktiv gegen Hilflosigkeit

In all den Jahren musste Rosemarie Geier die Hilflosigkeit ihrer Umgebung, von Ärzten und Behörden im Umgang psychisch Erkrankter erfahren. Hilfe erfuhr sie nur von den Seelsorgern ihrer Pfarrgemeinde Allerheiligen. Doch nie gab sie auf, kämpfte sich durch Zuständigkeiten im Behörden-dschungel und zog auf Grund der zermürbenden Erlebnisse die Konsequenz, selbst in dieser Angelegenheit aktiv zu werden, um anderen in ähnlicher Situation solches Leid zu ersparen. „Wenn sie gesagt hätte, nach mir die Sintflut, wäre es leichter für sie gewesen“, sagt Tochter Ingrid, die sich gemeinsam mit der Mutter für apk engagiert – obwohl beide nun mit psychisch erkrankten Menschen direkt nichts mehr zu tun haben.

1993 suchte Rosemarie Geier über die Zeitung den Kontakt zu anderen Betroffenen und gründete schließlich zusammen mit über 30 anderen Angehörigen psychisch Kranker den gleichnamigen Verein apk. Sich austauschen und gegenseitig stützen, besser mit der Krankheit klar kommen, beraten und an Fachstellen weiter vermitteln und vor allem Aufklärung der Öffentlichkeit sind auch heute die Tätigkeitsfelder. Doch inzwischen ist apk mit Fachdiensten und Verbän-



Nürnberg's Oberbürgermeister Ulrich Maly überreichte Rosemarie Geier als Anerkennung für ihren Einsatz die Bürgermedaille der Stadt. Foto: privat

den, entsprechenden kommunalen, staatlichen, kirchlichen Stellen und Einrichtungen, Fachkliniken sowie Krankenhäusern gut vernetzt – nicht zuletzt durch das unermüdete Engagement von Rosemarie Geier, die eine Vielzahl ehrenamtlicher Aufgaben pflegt. So ist sie beispielsweise seit 1998 als Sachverständige im Planungs- und Koordinierungsausschuss des Bezirks Mittelfranken und eine Stellvertreterin von Bezirkstagspräsident Richard Bartsch.

Gleichstellung von Kranken

Der Verein apk hat sich zu einer der wichtigsten Institutionen für psychisch Kranke und ihrer Angehörigen entwickelt. Die Mitgliederzahl ist auf 300 angestiegen. Den Vorsitz hat mittlerweile Geiers Tochter Ingrid übernommen, die Mutter ist jetzt Stellvertreterin. Weiterhin gibt es viel zu tun, da sind sich die beiden Frauen einig. Sie wollen die völlige Gleichstellung der psychisch Kranken mit den körperlich Kranken erreichen, mehr Verständnis in der Öffentlichkeit, sachgerechte Information in den Medien, Stärkung und Ausbau der ambulanten Versorgung und Förderung der Erkenntnis bei den Profis, die Angehörigen mit zu be-

teiligen und vieles mehr. Die ehrenamtliche Arbeit kostet viel Zeit, für Privatleben bleibt wenig Raum. Rosemarie Geier sollte allmählich etwas kürzer treten, wünscht die Tochter. Doch man braucht dringend Unterstützung, Ehrenamtliche, die verbindlich Bereiche übernehmen, zum Beispiel den Verein in Gremien vertreten.

Finanziell würde man sich allerdings auch mehr Spielraum wünschen. 42 Euro beträgt der Jahresbeitrag pro Mitglied, davon bleibt die Hälfte im Verein. Man ist auf Spenden angewiesen, betont die Vorsitzende. Zuschüsse seien in der Psychiatrie nur schwer zu bekommen. Eine gewisse Unterstützung für Betroffene bietet die „Stiftung Angehörige psychisch Kranker“, die vor zehn Jahren ins Leben gerufen wurde, um diesem Personenkreis zu helfen, einen würdigen Platz in der Gesellschaft zu finden. Das Jubiläum wird am 11. November gefeiert.

Ulrike Pitz-Dertwinkel

■ Weitere Informationen im Internet unter: www.apk-nuernberg.de
Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg, Bankleitzahl 760 501 01, Kontonummer 49 066 40